

Andrew Kelly: Cinema and the Great War

London, New York: Routledge 1997 (Cinema and Society), 219 S.,

ISBN 0-415-05203-3, £ 45

Rechtzeitig zum achtzigsten Jahrestag des Waffenstillstandes von 1918 und zugleich eingedenk des hundertsten Geburtstages von Erich Maria Remarque erscheint

dieses lang und wohl recherchierte Werk zur filmischen Rezeption des „Großen Krieges“, der über millionenfaches Morden sowohl den Ausgangspunkt der Moderne wie auch die politischen Weichenstellungen bis zum heutigen Tage bestimmt.

Der Autor, Kulturbbeauftragter der Stadt Bristol und durch fundierte Publikationen (u. a. eine Abhandlung über T.E. Lawrence-Verfilmungen) ausgewiesener Kenner der Materie, präsentiert die Früchte seiner aufwendigen Forschungsarbeit in europäischen und überseeischen Archiven mit sozialer Anteilnahme, historischem Bewußtsein und beseeltem Weitblick für künstlerische Aspekte. In komprimierter Form stellt Kelly chronologisch die *key works* des Antikriegsfilms in ihrem jeweiligen zeitgeschichtlichen und zeitgeistigen Zusammenhang dar, ohne dabei Dokumentar- und Propagandafilme zum Thema völlig zu vernachlässigen. Vielmehr werden Interdependenzen zwischen objektiver Abbildung des Konfliktes und dessen Verherrlichung einerseits und kritisch reflektierender bzw. anklagender Darstellung andererseits im Film seit 1914 aufgezeigt und analysiert.

Die Mehrzahl der Spielfilme beruht auf literarischen Vorlagen, die selbst schon zu Meilensteinen des pazifistischen Schrifttums gehören; so auch *Ned med Vaabnene*, den Holger Madsen für Nordisk Films Kompagni nach Bertha von Suttners Roman *Die Waffen nieder!* zu Beginn des Krieges inszenierte. Trotz Anfeindungen der Presse und Zensureingriffen wurde das heute etwas melodramatisch wirkende Werk beim Publikum ein Erfolg. Aber schon damals erwies sich durch den weiteren Verlauf der Geschichte als schmerzlich, was die heutige Medientheorie verbindlich bestätigen kann: daß die Rezeption von Appellen über Leinwand oder Bildschirm kein Umdenken, höchstens ein Andenken in den Köpfen bewirkt.

Kelly, der sich in folgenden Kapiteln dem amerikanischen Kino der zwanziger und dreißiger Jahre widmet, um nach Griffith' Menschheitspanorama *Intolerance* und Vidors ambivalenter *Big Parade* an zentraler Stelle auf das von ihm favorisierte Meisterwerk *All Quiet on the Western Front* in extenso zu sprechen zu kommen, benutzt stets das gleiche Muster der umfassenden Filmbetrachtung: Zunächst beleuchtet er den historischen Kontext, dann wird das kreative Personal vorgestellt; Story bzw. Plot sowie literarische Bezüge finden breite Darstellung. Die zuweilen kuriosen Produktionsumstände und Wirkungen des jeweiligen Films (z. B. die abenteuerliche Zensurgeschichte von Kubricks *Paths of Glory* von 1957) schließen sich an. Kelly interpretiert auch die Filme, allerdings auf eher konventionelle Weise, durch die sozial-psychologische Brille, so daß hier bestenfalls ein erster Ansatzpunkt geliefert wird. Ergiebiger erscheint da doch das abschließend beschriebene „Schicksal“ der Streifen bis heute, wobei noch auf Remakes und thematisch Verwandtes hingewiesen wird.

Kracauer in Ehren, aber zum Kapitel sechs über den deutschen Film (*Westfront 1918* und *Kameradschaft* von Pabst) hätte man sich gewünscht, daß Kelly auch die neuere Forschung vom Kontinent berücksichtigt hätte (z. B. Hermann Barth: *Psychagogische Strategien des filmischen Diskurses in G.W. Pabsts Kameradschaft*, München 1990; Hermann Kappelhoff: *Der möblierte Mensch – G.W. Pabst und*

die *Utopie der Sachlichkeit*, Berlin 1994). Gleiches gilt für den folgenden Beitrag zu Frankreichs cinematographischen Stellungnahmen zum Grande Guerre (völlig unterschlagen wird hier z. B. Abel Gances '38er-Remake zu *J'accuse*, in dem der friedensbewegte Regie-Gigant angesichts der politischen Eskalation in Mitteleuropa und einer drohenden Neuauflage weltweiter Konfrontation seinen Stoff von 1919 wieder aufnimmt). Auch wäre Dalton Trumbos *Johnny Got His Gun* von 1971 mehr als nur einen Halbsatz (S.149) wert gewesen. Anerkennens- und bedenkenswert hingegen erscheinen Kellys Einsichten in die feudale Mentalität auch der eigenen Nation, deren Oberklassen-Protagonisten den Krieg zum Machterhalt „als Politik mit anderen Mitteln“ betrachten, somit soziale statt nationale Gräben ziehen – in diesem Zusammenhang seien besonders Whales *Journey's End* und Renoirs *La grande illusion* erwähnt. Ob allerdings davon auszugehen ist, daß die pazifistische Sicht des Dreißiger-Jahre-Kinos auf den Ersten Weltkrieg „in Stein gesetzt“ (Schlußbetrachtung, S.181) und damit für alle Zukunft unverrückbar ist, bleibt dahingestellt.

Trotz des mitunter zähen Gedankenflusses und typisch britischer Manierismen in Ton und Wortwahl lohnt die Mühe, dem Autor auf seinen etwas umständlich-verschlungenen Erkenntnispfaden zu folgen, da der Leser mit bemerkenswerten Details zur anglo-amerikanischen Kinogeschichte und einer humanistisch gebetteten Gesamtschau der Dinge versorgt wird, somit das etwas teure Buch auch inhaltlich von bleibendem Wert sein dürfte. Man darf gespannt sein, ob sich der Autor nun, da erste Schritte im großen Format getan sind, endlich auch zur Abfassung und Vorlage seiner mit Interesse erwarteten Monographie zu *Milestones* überragender Verfilmung von Remarques *Im Westen nichts Neues* entschließen kann. Von dieser Stelle aus sei er dazu ermutigt.

Ralph M. Bloemer (Bonn)